

„Die Grenzen auch in den Köpfen abbauen“

„Europagipfel“ des Kreisverbandes der Jungen Union – Aufruf zu Europawahl

Hohenbogen. (am) Schon von weitem war es am Samstagnachmittag zu hören, dass in der Ausflugsgaststätte „Schönblick“ auf dem Hohenbogen ein besonderer Termin anstand. Mit flotten Klängen kündigte die Blaskapelle Weißenregen den „Europagipfel“ des Kreisverbandes der Jungen Union an. Im Hinblick auf den 7. Juni stand natürlich die Wahl zum Europäischen Parlament im Mittelpunkt und so hatte die vom Kötztlinger JU-Ortsvorsitzenden Christoph Czakalla moderierte Diskussionsrunde nach dem Referat von Dr. Winfried Baumann unter der Fragestellung „Warum zur Europawahl gehen?“ eine Reihe von Fragen zu beantworten.

MdEP Albert Deß (CSU-Europakandidat, Listenplatz 5), Barbara Haimerl (CSU-Europakandidatin, Listenplatz 13), Benjamin Zeitler (CSU-Europakandidat, Listenplatz 18), Dr. Winfried Baumann und JU-Kreisvorsitzender Dominik Hiebl hatten ihrer Zuschauerschaft einiges zu sagen. Bevor nach der Begrüßung durch den JU-Kreisvorsitzenden das Referat von Dr. Winfried Baumann anstand, versäumte es Rimbachs Bürgermeister Theo Amberger nicht, in seinem Grußwort seine Freude darüber zum Ausdruck zu bringen, dass „wir jetzt dank der EU grenzenlos sind“.

Keine Kontinuität

„Ich stehe praktisch über dem Thema“, so begann Dr. Winfried Baumann seine Ausführungen, in denen er sein Bild vom Nachbarland zeichnete. Eine Reihe von Grenzen wie etwa die zwischen Ost und West, zwischen den Einflussbereichen von Amerika und Russland oder auch die zwischen Westböhmen und der Oberpfalz erblicke man von der Höhe des „Schönblicks“ aus. Und gerade darin lägen auch die Probleme. Nach Baumanns Einschätzung hätten die tschechischen Nachbarn in einer langen Geschichte gelernt,



Viel hatte das „europäische Podium“ seiner Zuhörerschaft bei der Podiumsdiskussion zu sagen.

Foto: Alt

kein Vertrauen zu haben. Darin sehe er auch die große Skepsis gegenüber den Deutschen. So etwas wie ein „bayerisches Nationalgefühl“ gebe es im Nachbarland nicht.

Für den Umgang mit tschechischen Partnern empfahl der Redner auch bei seinem späteren Diskussionsbeitrag, sich nicht auf Kontinuität zu verlassen. Da „die Tschechen keine Tradition pflegen“, sei der Ansprechpartner von heute nicht zwangsläufig auch der von morgen. Längerfristige Planungen seien unter diesen Umständen nur mit Problemen möglich. Auf die EU bezogen sehe er derzeit in der Region drei „Länder“: Bayern – dazwischen ein Mischland – Tschechien. Die Nachbarschaft, die noch am Anfang stehe, werde zudem dadurch erschwert, dass die Tschechen seiner Ansicht nach immer negativ dächten und sehr zurückhaltend seien. In dieser Ausrichtung würden sie ihren Alltag, aber auch ihre Politik gestalten.

Klares Ja zu Europa

Als erste „Diskussionsrednerin“ rief die von Hiebl als „Lokalmatadorin“ bezeichnete Barbara Haimerl zu einer regen Wahlbeteiligung auf.

Im Europaparlament könnten die Bürger (seit 30 Jahren direkt) bestimmen, wer sie vertritt. Ein klares Ja zu Europa gab es auch von MdEP Albert Deß, der die EU als die größte Friedensinitiative bezeichnete, die es je gegeben habe. Dass es nicht genüge, formal-rechtliche Grenzen abzubauen, sondern auch die in den Köpfen, betonte Benjamin Zeitler.

Optimistisch in die Zukunft

Auf entsprechende Fragen aus der Zuhörerschaft sprach Albert Deß von sehr guten Kontakten mit den „östlichen Kollegen“. Positiv bewertete er, dass der „Förderunterschied“ im Vergleich zu Tschechien auf derzeit zwölf Prozent gesenkt werden konnte. Wenig Verständnis zeigte er für die Milchbauern, die bei einem Literpreis von 40 Cent die Milch weggeschüttet und demonstriert hätten. Im Zusammenhang mit den vorgebrachten Problemen, die EU-Richtlinien dem Mittelstand bescherten, betonte er, dass im Einzelfall nicht das Europäische Parlament, sondern das jeweilige Mitgliedsland entscheide.

Eine Frage von Dr. Andreas Gruber, Mitglied des Landesvorstandes

der Jungen Union, zielte in Richtung Zusammenarbeit auf verbandlicher oder parteilicher Ebene. Den diesbezüglichen Äußerungen von Dr. Baumann von mangelnder Kontinuität und Unverständnis für die bayerische Mentalität auf tschechischer Seite widersprach Benjamin Zeitler. Aus eigener Erfahrung schilderte er durchaus kontinuierliche Kontakte in verschiedenen Bereichen und betonte, dass die tschechischen Nachbarn sehr wohl Traditionen pflegen würden, auch wenn diese für die deutsche (bayerische) Seite manchmal unverständlich seien. Ein großes Problem sei sicher, dass die Nachbarn 50 Jahre ihre Zugehörigkeit zu Vereinen, Verbänden oder Parteien nicht selbst bestimmen konnten. Trotz allem blickte er jedoch optimistisch in die Zukunft, auch wenn es noch viel Geduld und Ausdauer brauche.

Bevor es bei europäischer Musik gemütlich wurde, brachte Barbara Haimerl ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass die Wahlbeteiligung dieses Mal wenigstens den Bayernschnitt erreicht, der beim letzten Mal bei 39 Prozent lag. Der Landkreis Cham erreichte damals nur rund 30 Prozent.